

konnte, äußerte sich einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die Vorgänge in Bulgarien. Schelow erklärte, wiewohl vielleicht manche unangenehme Nachricht bis jetzt von seinen Freunden vor ihm verborgen worden sei, sei er überzeugt, daß die beiden Flügel der bulgarischen Armee unversehrt geblieben und nur der Durchbruch im Zentrum erfolgt sei, die bulgarische Armee, von seinen Bundesgenossen mit genügend starken Kräften unterstützt, instande wäre, nicht nur den Vormarsch des Feindes aufzuhalten, sondern auch die Lage ganz zu Gunsten Bulgariens zu ändern. Was den Schritt der bulgarischen Regierung betreffe, so könne er sich mit ihm keinesfalls einverstanden erklären. Er habe sich auch dagegen verwahrt, denn wenn er auch krank sei, so sei er noch immer der Generalissimus der bulgarischen Armee und stehe nach wie vor auf dem unverrückbaren Standpunkt, daß das bulgarische Volk und Volk das eingegangene Bündnis aufrecht erhalten und mit seinen Alliierten stehen oder fallen müsse. In diesem Sinne habe er auch seiner Meinung dem Chef des bulgarischen Generalstabs gegenüber Ausdruck gegeben und auch vor allem Generalfeldmarschall v. Hindenburg telegraphisch versichert, daß Bulgarien trotz der schwierigen Lage, komme was wolle, bis zum Ende bei seinen Verbündeten bleiben müsse in der sicheren Hoffnung auf ausgiebige Unterstützung. Die von den Verbündeten versprochene Hilfe werde ausreichen, Bulgarien zu retten. „Die Bulgaren allein“, für Schelow fort, „können ohne die wertvolle Unterstützung ihrer Bundesgenossen nicht Herren der Lage werden. Der langandauernde Krieg wurde für die bulgarische Armee doppelt fühlbar, zunächst weil Bulgarien seit sechs Jahren kämpft und hauptsächlich weil die bulgarische Armee, welche numerisch überlegen und glänzend ausgerüsteten Entente-Kräften gegenübersteht, eine sehr lange Front einnehmen mußte, was zur Folge hatte, daß ganze Regimenter seit Jahren ununterbrochen in den Gräben stehen, und nicht mit allem Notwendigen versehen waren, denn Bulgarien hat nicht die nötigen Vorbedingungen, um die Bedürfnisse seiner Armee allein decken zu können.“ — Schelow drückte die Überzeugung aus, daß die bulgarische Armee immer bleiben werde, was sie bisher gewesen sei, trotz ihrem obersten Führer, dem Zaren, der in der Armee den Willen des Vaterlandes verkörpere. Er erwarte mit fieberhafter Ungeduld den Augenblick, der es ihm ermögliche, nach Bulgarien zurückzukehren, um seinem schwer geprüften Vaterland nützlich zu sein, so viel er nur könne. Er habe keineswegs die Hoffnung verloren und er habe auch dem Zaren, der ihn um Rat gefragt habe, in diesem Sinne seine Meinung bekannt gegeben.

Kämpfe mit Montenegrinern.

Wien, 3. Okt. (W. B.) Das Wiener I. I. Korrespondenzbüro meldet aus Sofia vom 30. September: Gegen Sofia vordringende Deserteure wurden von den Regierungstruppen bis Blabaja im Witschitschewski zurückgedrängt. Für die Hauptstadt besteht keine Gefahr.

Bulgarien und Bündnisfrage.

Kopenhagen, 3. Okt. „Berlinske Tidende“ berichtet aus Paris: Die Verbündeten bestehen unerschütterlich darauf, daß sie einen Sonderfrieden mit Bulgarien weder schließen wollen noch können. Sie wollen nicht Einzelheiten festlegen, bevor sie richtig das Ganze auf einmal überlegen können. Die Ordnung in Europa wird wieder aufgerichtet werden durch ein alles umfassendes Friedensabkommen, das auch auf Bulgarien zusammen mit den übrigen Ländern der Zentralmächte in Anwendung kommen soll.

Leipzig, 3. Okt. Wie die „Leipziger N. N.“ von unterrichteter Seite erfahren, ist von den sich in Leipzig aufhaltenden Politikern eine Kundgebung eingeplant worden, in der sie ihren Volksgenossen ihre Enttäuschung über das Vorgehen Malinows zum Ausdruck bringen und mit großer Entschiedenheit zur Bundesstreue gegenüber Deutschlands ermahnen. Das bulgarische Volk wird aufgefordert, sein Vertrauen auf die Interessengemeinschaft mit den verbündeten Mittelmächten und auf deren Hilfsbereitschaft zu setzen.

„Wasser! O lieber, lieber Vater!“

Hilda!

Jubel und Schreck mischten sich in seiner Stimme. Mit einer raschen Bewegung schob er sie vor sich her in das Zimmer, und nun erst, nachdem er sorgsam hinter sich abgeschlossen, nun erst riß er sie an sich, preßte sie mit einer beinahe wilden Zärtlichkeit an sein Herz und bedeckte ihr zartes Gesicht mit heißen Küßen. Und sie ließ alles über sich ergehen und versank ganz in dem köstlichen Gefühl:

„Ich bin bei ihm! Ich bin dort, wo ich hingehöre!“

Aber plötzlich kam ihr Schreckhaft klar der Gedanke, weshalb sie hergekommen. In kurzen, abgerissenen Sätzen stieß sie alles hervor, was sie erlauthet, was sie fürchtete. Und dann hob sie die Hände in heißem Flehen:

„Rette dich! Um Gottes willen, rette dich!“

Fritz Wentheim stand schon neben dem großen, eleganten Schreibtisch und riß die Lade auf. Wohlgeordnet lagen hier Papiere aller Art und Portefeuilles. Er nahm mit wenigen Griffen alles heraus.

„Ich war darauf vorbereitet“, sagte er hastig, und ich kannte die Gefahr. Trotzdem konnte ich nicht fort, solange ich dich hier wußte. Ich konnte nicht, bei Gott! Wenn wir noch bis zur nächsten Haltestelle der Zweipänner gelangen, dann haben wir gewonnenes Spiel. In Dorbach habe ich mein Automobil eingestellt. Es trägt uns dann rasch weiter.“

Und dann geht's von irgend einer kleinen Station aus nach Hamburg und dann mit dem nächsten Schiff nach Amerika, nach meiner langgewohnten zweiten Heimat.

Komm mit, Hilda, Liebste! Komm mit! Auch hinter dir ist alles tot.

„Bleibe bei mir und fangen wir zusammen ein neues Leben an, ein besseres Leben! Du wirst mein Schutzgeist sein, mein guter Engel — komm, komm! Oder lehre zurück, so rasch du kannst, in deinen goldenen Käfig und nergiß mich!“

Er hatte das alles in einer furchtbaren Hast hervorgerufen.

Das Mädchen stand still da und rang den Hals.

Waldige Kriegsverhandlungen?

Kopenhagen, 3. Okt. (T. U.) Nach einem Londoner Telegramm schreibt der „Evening Standard“: Sollen die Parlamentswahlen aufgeschoben werden, weil man mit der Möglichkeit rechnet, daß bald allgemeine Friedensverhandlungen eingeleitet werden.

Die Vorgänge in Rußland.

Mordanschlag auf Trozki.

Berlin, 3. Okt. (H. B.) Das „V. D.“ berichtet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Helsingfors ist auf Trozki in der russischen Stadt Wjansk ein Anschlag verübt worden. Trozki erhielt eine Schußwunde an der Schulter, die aber nicht tödlich ist.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

4. Das Hafengelände.

Schon im letzten Abschnitt konnte ich etwas erzählen von der Arbeit, die im neuen Helgoland verrichtet worden ist, von dem Gelände, das mühsam dem Meere abgerungen wurde und das gegen die Gefährlichkeit der Nordsee noch heute zu verteidigt werden muß. Den besten Begriff von der Weiträumigkeit des neuen Helgoland vermittelt wohl ein Spaziergang längs der Molen. Wir aber schleht zu Fuß ist, der fährt einfach „Elektrische“ oder Eisenbahn und läßt sich von dem kleinen Triebwagen oder dem leuchtenden Dampftrölein über das innerhalb von sechs Jahren aus dem Boden erwachsene Neuland bringen. Der erste Weg schien mir aber der zweckmäßigere und so wanderte ich denn kreuz und quer durch das Hafengebiet. Dreiviertel Stunden dauerte allein der Marsch bis zum Kopf der Westmole. Riesige Betonblöcke stemmen sich außerhalb der Mole gegen die See. Sie haben manchem wütenden Sturm getrotzt. Die Leute auf den Molen gerieten dabei häufig in Lebensgefahr, denn der Rückweg zu Fuß war ihnen abgeschnitten. Unausweichlich wuschen die Boten des empörten Elementes über die breiten Steinmauern, jenseitig darüber, daß menschlicher Wille sich unterfangen hatte, ein Stück des heiligen Meeres seinem Willen untertan zu machen. Das Helgoländer Rettungsboot stieß in einer solchen Sturmnacht im ersten Kriegsjahr hinaus wie schon so häufig zu kühnem Rettungswerk. Es gelang den Braven, die gefährdeten Menschenleben unter ungeheuren Schwierigkeiten zu bergen und in Sicherheit zu bringen.

Sturmflut! Das Wort hat auf Helgoland keinen guten Klang. Es bedeutet Sorge und Mühe und neue Arbeit. Sind doch hier in den Wintern 1914/15 und 1917/18 Wellenberge bis zu 16 Meter Höhe einwandfrei gemessen worden. Was vermag schwaches Menschenwerk gegen derartige Titanenkräfte? Ich lasse mir berichten und erlebe im Geiste das ganze Grauen einer stürmischen Winternacht auf Helgoland. Tiefste Finsternis, peitschender Regen, heulender Sturm, Tosen und Brausen, Zischen und Schäumen der Brandung, gurgelndes Brausen der an den Molen zerschellten Wasserberge, neue heranrollende Riesenfluten, in den Klüften ein unbeschreibliches, teuflisches Konzert wimmernder, klagernder jammernder, jaudernder glühender Stimmen, hochaufschäumende, spritzende Wellenköpfe die zu Licht und Schaum zerlegt werden, millionenfach leuchtendes, phosphorigleuchtendes Sequale winziger Altsme. Und finstere Nacht. Arme Schiffelein, die jetzt dem Willen des Orkans ausgeliefert sind. Aber ruhig, verheißungsvoll, tröstend zeigt ihnen in dieser Sturmnacht das Leuchtfeuer den Weg, das auf dem umtosten Felsen wie ein stummer Wächter, ein Wahrzeichen unwidrigster deutscher Kraft hinausstrahlt in den Aufbruch der Naturkräfte. Helgoland trotz dem Sturmeswüten. Deutsche Stärke machte den Felsen unerschütterbar gegen das Element!

Ich lehre zur Wirklichkeit zurück.

Hier liegt der kleine Dampfer und läßt Proviant. Täglich kommt eines der beiden, die Verbindung mit dem Festland aufrechterhaltenden braven Schiffelein und bringt den einsamen Helgoländern Post. Was für den Seemann die Hafenzzeit, ist für den Helgoländer Marine-

Kampf, den man kämpfen muß — den Kampf mit sich selbst.

Noch einmal zogen in grauer, bunter Reihe alle die Bilder der Vergangenheit an ihrem Geiste vorüber: Schloß Freydenk — die Heimat — Georg —

„Georg!“ sagte sie laut vor sich hin.

Und der Mann verstand augenblicklich, was in ihr vorging.

„Georg Günther hat den Glauben an dich verloren!“ sagte er. „Er hat dich aufgegeben. Ich habe es lehtin gesehen bei der Verhandlung.“

Sie sah stumm herab auf den Silberreiß, den sie beim Fortgehen aus dem Palais an den Finger gesteckt hatte.

„Vorüber! Alles vorüber!“

Wie ein schneidender Schmerz zog diese Erkenntnis durch ihre Seele.

„Hilda“, sagte da Fritz Wentheim, „Hilda! Ist es dir so schwer? Sieh mich an, Kind! Ich bin ein Ausgestoßener — ein Einsamer! Ich und du, wir passen gut zusammen! Hilf mir das Leben ertragen! Es hat keinen Wert mehr für mich ohne dich, und ich werfe es weg, wenn auch du dich von mir wendest!“

Es war seines klaren Gedankens mehr mächtig. Fast willenlos überließ sie ihm ihre Hand.

Eine Viertelstunde später fiel die Tür hinter ihnen mit leisem Klang ins Schloß. Fritz Wentheim horchte in den Stilleaum hinab.

„Totlob! Es ist alles ruhig!“ flüsterte er. „Der Portier ist um diese Stunde drüben im Gasthaus, ich weiß es. Gehe voraus, Hilda, und wende dich nach links! Der Wagen mit dem Kriminalkommissar müßte von rechts kommen. Geh voraus — immer in Häufchen bis zur nächsten Quergasse — rasch — sei vorsichtig!“

Sie stieg die Stiegen hinab wie in einem Traum. Konnte alles dies möglich sein? War das wirklich sie selbst, die da ging, um nicht mehr wiederzukommen? Einen Augenblick lang dachte sie an die Zukunft.

Wieder da sah sie wieder die heißen, begehrenden

mann die Post. Der Inbegriff einer Unsumme von Gefühlen. Liebe und Sehnsucht überwiegen bei ihnen. Was doch solch kleiner unscheinbarer Feldpostbrief für Janberwirkungen hervorgerufen kann. Er ist Arznei und Medizin, seelische Speise und Trank, Hoffnungsspende, Tröster, Ratgeber und sehnstuchfüllender Glücksbote. Drum könnte man unserem Volke gar nicht eindringlich genug die Mahnung ins Herz hämmern: Vergeht nicht der Briefe an die lieben Frauen und Blauen!

Dort kommen wir an einigen unscheinbaren Baracken vorbei, den Wohnstätten unserer U-Boot-Deute, wenn sie mit ihrem Boot hier im Hafen liegen. Einfachste Ausmachung, soldatisch anspruchslos. Dennoch mag es unseren U-Boot-Mannschaften herrlichster Genuß dünken, wenn sie der Enge ihres Bootes mit seiner ölgeschwängerten, stickigen Luft entronnen hier nach anstrengender Fernfahrt wieder einmal die matten Glieder in einem richtigen Bett zur Ruhe ausstrecken und in einem der großen Vaberdäume den gequälten Körper von wochenlangem Schmutz und Säubern können.

Drüben liegt in einer Ecke des Hafens eine alte Hüll. Lange Jahre zeigte sie als stolze Korvette die Flagge der jungen Seemacht in fernsten Meeren, entfaltete die schneeweißen Weinwandbänder im Indischen und Australischen Meer, ebenso wie an den Küsten Afrikas, Brasiliens und Chiles. Heute dient sie denselben Zwecken, wie die eben besichtigten Baracken, den U-Boot-Deuten als Dase nach nerven- und körperanstrengender Fernfahrt.

Arbeitergruppen sind beim emsigen Werk. Soldaten beim wenig beliebten Arbeitsdienst. Minersuch- und Torpedoboote liegen an den Molen, Wasserflugzeuge stehen vor ihren Schuppen und künden durch brummendes Motorgeräusch ihre Anwesenheit.

Fürwahr hier im Hafengelände ist ein Kulturwerk ersten Ranges erschaffen worden. Ein Ausfallort gegen den Feind, ein Stützpunkt für unsere kleinen Flottenheiten und ein Bollwerk zum Schutz der deutschen Küste. Marineoberbaurat Edgar hat in den 10 Jahren seiner Helgoländer Tätigkeit Großes geleistet. Die vom Reichstag bewilligten Gelder haben reichliche Früchte getragen. Neu-Helgoland ist der allerbeste Kronjuwele dafür.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober.

— Gestern nachmittag fand im Reichskanzlerpalast unter dem Vorsitz des Kaisers eine Beratung statt, an der der Reichskanzler Graf Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Prinz Max von Baden, Vizetanzler von Bayern, der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts von Berg und mehrere Staatssekretäre teilnahmen.

— Wie der „Vol. Anz.“ hört, hat sich die gestrige Besprechung beim Kaiser auf der Grundlage einer allgemeinen Erörterung der militärischen und politischen Lage mit der Frage beschäftigt, die mit der Neubildung der Regierung und der daraus folgenden Orientierung unserer Politik zusammenhängen. — Der Sitzung im Reichskanzlerpalast ging eine Besprechung im Reichsamt des Innern voraus. Auch an dieser nahm Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie Prinz Max von Baden teil; auch der Kronprinz und Prinz August Wilhelm sind in Berlin eingetroffen.

— Das Programm des Prinzen Max von Baden wird sich, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, an das Aktionsprogramm der Mehrheitsparteien anlehnen. Das Programm weist in einigen Punkten eine genauere Fassung auf, geht in anderen über die Forderungen der Mehrheitsparteien hinaus und stellt allem den Gedanken voran, dem deutschen Volke den Frieden zu geben. — Daraus dürfte der Prinz sehr bald die Notwendigkeit tatsächlicher Folgerungen ziehen, resp. zu ziehen haben. In der Personenfrage vertritt der Prinz den Standpunkt, daß auch die Posten der Unterstaatssekretäre in den Händen von Fachleuten verbleiben müßten, sie Parlamentariern zu übertragen und Staatssekretäre ohne Parteifäulnis zu schaffen.

Augen des alten Mannes auf sich gerichtet, und plötzlich wußte sie, daß sie trotz allem nicht bleiben konnte und durfte.

Sie begann zu laufen. Da — da war schon das Haus. Still lag die Straße. —

Und nun rasch abgebogen —

Hinter ihr klang ein Schritt. Sie warf einen scheuen Blick zurück. Gott sei Dank! Auch ihr Vater war da!

Und nun war er neben ihr — nun bog er mit ihr in eine der schmalen Nebengassen —

Der Weg war frei!

Eine Stunde später raste ein Automobil durch die Dämmerung des Winterabends auf der Landstraße gegen Norden davon. Der Mann, welcher als Chauffeur gekleidet vorn saß, war total unkenntlich durch die große Brille und die weit hereingebückte Schirmmütze.

Im Innern des Wagens lehnte eine schlanke Frau, gestalt, gekleidet in einen weiten, grauen Tuchmantel. Die Kapuze desselben hatte sie über den Kopf und über dies einen dünnen, grauen Schleier vor das Gesicht gezogen. Sie sah ganz still und dachte an die Zukunft, welche so nebelhaft so unsicher vor ihr lag. Und hinter ihr warf sie mehr und mehr die Vergangenheit als etwas, das für alle Zeit abgetan und vorüber ist. Keine Brücke führte mehr zurück. Sie jagte einem neuen, unbekannten Leben entgegen.

„Wasser!“ sagte Hilda leise.

Da wandte Fritz Wentheim den Kopf.

„Liebling! Fürchte dich nicht!“

Es klang so weich an ihr Ohr, so sanft und

ruhig.

Wie lange hatte niemand mehr mit ihr so

sprochen!

„Wasser!“

Sie sagte das Wort noch oft vor sich hin, und es war es, als wäre in diesem einen kurzen Wort die ganze Zukunft eingeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

— Prinz Max von Baden hat im Laufe des gestrigen Tages die Führer fast aller Parteien im Reichstag empfangen. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie gegen die Person des Prinzen Max nichts einzuwenden hätten; sie stellten aber noch mehrere Bedingungen auf, von deren Erfüllung sie den Eintritt in ein Kabinett des Prinzen abhängig machten. Eine Rücksprache mit dem Prinzen ergab die gewünschte Klarheit. Darauf erklärte sich die Partei mit großer Mehrheit für den Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung. — Die Berufung des Prinzen Max von Baden kann, wenn auch nicht formell, so doch in Wirklichkeit als vollzogene Tatsache betrachtet werden.

— Der Kaiser verlieh dem Reichskanzler Grafen Hertling den Orden vom Schwarzen Adler.

— Dresden, 3. Okt. (Z. U.) Ein Kronrat hat gestern unerwartet in Dresden unter Vorsitz des Königs und in Gegenwart des Kronprinzen stattgefunden. Es ist anzunehmen, daß er sich mit der innerpolitischen Entwicklung des Reiches und mit der Stellungnahme Sachsens dazu befaßt hat. Aber die Beschlüsse ist noch nichts bekannt.

Kotales.

Weilburg, 4. Oktober

er. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der neue Posttarif am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Stadtbriefe kosten jetzt 10 Pfg. (über 20 Gramm 15 Pfg.), Fernpostkarten 10 Pfg., Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pfg. Die 3-Pfennig-Marke hat damit ihre Bedeutung verloren. Die Postkarten mit 7½ Pfg. gelten nur noch für den Ortsverkehr, sonst müssen sie noch mit einer 2½-Pfennig-Marke versehen werden.

† Das Eisenerz wurde verliehen: Dem Musikdirektor Josef Aldermann, Sohn der Witwe Aldermann, aus Billmar. — Landsturmann Josef Banjo aus Obertiefenbach.

† Mit Zustimmung des Reichskanzlers hat der Staatskommissar für Volksernährung für den Bereich der Provinz Hessen-Nassau folgende Anordnung getroffen: Sommerfrüchten, Kurgästen und anderen Personen, die an einem Orte mit weniger als 6000 Einwohnern ohne Wohnsitzbegrenzung vorübergehend Aufenthalt genommen haben, kann nebst ihren Familienangehörigen und sonstiger Begleitung das Verbleiben im Aufenthaltsort unterstellt werden, wenn sie durch Abtretung der für den Nahrungsmittelverkehr getroffenen Anordnungen die Allgemeinversorgung mit Nahrungsmitteln gefährden. Die Zuständigkeit zur Anordnung der Aufenthaltsbeschränkungen liegt in den Händen der Landräte.

(Durch Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps und des Gouvernements der Festung Mainz ist es verboten, daß Reisende Schriften oder Drucksachen mit über die Reichsgrenze nehmen. Ausnahmen in besonderen Fällen sind nur gestattet, wenn die Schriften vor dem Austritt der Reise amtlich geprüft und eingestempelt sind, wofür im Körperbezirk und für den Befehlsweg der Festung Mainz, die Militärische Postüberwachungsstelle Frankfurt a. M., Weststraße 33, zuständig ist. In solchen Fällen müssen die mitzunehmenden Schriften und Drucksachen mindestens fünf Tage vor der Abreise bei der Postüberwachungsstelle eingegangen sein.

Bermittltes.

* Weklar, 3. Okt. Die Sparkasse des Kreises Weklar hat beschlossen, auch auf die 5. Kriegsanleihe, wie das vorige Mal, einen Betrag von 5 Millionen Mk. zu zeichnen. Durch diese neue Beteiligung erhöht sich die Gesamtsumme ihrer Zeichnungen bei den bisherigen Kriegsanleihen auf 31,5 Millionen Mark.

Wiesbaden, 4. Okt. Am Mittwoch Nachmittags 4½ Uhr spielte sich im Hause Johstraße 19 ein Drama ab, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Gelegenheitsarbeiter August Stieglitz wohnte

dort als Mieter bei der Näherin Reikershahn, der Ehefrau des in französischer Gefangenschaft befindlichen Kellners Karl Reikershahn. Mit dieser kam er in Wortwechsel, in dessen Verlauf er einen Revolver zog und auf die Frau zwei Schüsse abgab, von denen einer durch den linken Unterarm, der andere durch den linken Oberarm und in das Herz ging. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

* Höchst, 2. Okt. Bei der Beseitigung von Sprengstoffschuttsteinen fand auf dem Gelände der Fackwerke, anscheinend durch unsachgemäße Handhabung, eine Explosion statt, wobei leider 4 Arbeiter den Tod fanden. Weitere Personen sind nicht verletzt, auch liegt kein Sachschaden vor, da sich das Unglück im Freien ereignete. Die Namen der Toten sind: Eugen Holzhauser, Johann Sebel, Johann Schimpf und Heinrich Schneider.

* Köln, 2. Okt. Der Hoteldirektor Max Sumald und der Kommissar Jean Antwerpen in Köln von der Rhein-Maselgesellschaft, hatten sich Frachtkarosse angeeignet und einen Waggon Holländerklee für ihre Firma durch die Agenten Jidur Ester und Moritz Sternfeld an die Eisenbahndirektion in Köln für 60000 Mark verkauft. Der Klee wurde an die Beamten der Eisenbahndirektion für 3 Mark das Pfund abgegeben. Sumald erhielt von der Staatskasse zwei Jahre Gefängnis, Antwerpen ein Jahr, Ester 1000 Mark und Sternfeld 3000 Mark Geldstrafe.

* Amsterdam, 3. Okt. (W. B.) Die Niederländisch-Indische Großagentur meldet aus Batavia, daß in Weltevreden infolge eines riesigen Brandes 1500 Menschen obdachlos sind.

* Berlin, 3. Okt. Bei den aus Berlin gemeldeten Cholerafällen handelt es sich nach Ermittlungen der „Post. Ztg.“ um einen kleineren Herd in der Nähe des Alexanderplatzes, der anscheinend bereits im Gelbfieber begriffen ist. Sämtliche Erkrankungen erfolgten fast um die gleiche Zeit, und man nimmt an, daß es sich um eine Einschleppung aus dem Osten handelt. Es sind sofort die erforderlichen Isolierungsmaßnahmen getroffen worden.

* Budapest, 3. Okt. Infolge weiteren Unfalls ereignis der spanischen Grippe wurden alle Schulen und die meisten Vergnügungsorte geschlossen.

* Lugano, 1. Okt. Die Grippe wütet in Italien härter als je. Nach amtlichen Angaben sind in Rom allein vom 12. bis 24. September 40000 Grippefälle, von denen 800 tödlich verliefen, vorgekommen. Ein Abgeordneter verlangt von der Regierung öffentliche Aufklärung, um das Volk zu beruhigen und seine moralische Widerstandskraft nicht zu gefährden, sowie energische Maßregeln namentlich in den großen Städten und den Militärpartien.

* Stockholm, 2. Okt. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr ereignete sich auf der Streck-Malmö—Stockholm in der Nähe von Norrtörping ein furchtbares Eisenbahnunglück. Starkes Regenwetter in den letzten Tagen hatte an der Unglücksstelle den 8 bis 10 Meter hohen Bahndamm unterwühlt, als ein mit etwa 175 Passagieren besetzter Personenzug, der Verpätung hatte und deshalb mit 75 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit fuhr. Als er die Stelle passierte, stürzte die Lokomotive mit dem Tender, zwei Güterwagen, dem Postwagen, den Speisewagen und drei Passagierwagen in die Tiefe. Die Wagen wurden völlig zertrümmert, die Gasbehälter explodierten und setzten die Trümmer in Brand, sodaß alles bis auf das Eisengerippe abbrannte. Die Dunkelheit erschwerte die Rettungsarbeiten. Die Zahl der Verunglückten beträgt höchstens 90, wovon vermutlich 40 bis 50 getötet wurden. In der allgemeinen Verwirrung wurde der Speisewagen ausgeplündert.

Der Frontsoldat gibt alles hin,
Sein Blut, sein frisches Leben.
Dum mußt Du in der Heimat auch
Für ihn dein Scherlein geben.

Obstbau.

Pflege deine Obstbäume!

(Nachdruck verboten.)

Nicht mit dem bloßen Einspflanzen ist es getan, sondern wie jedes andere Geschöpf, so bedarf auch der Baum seine besondere Pflege, wenn er seine Schuldigkeit tun soll. Je besser gepflegt, desto besser er trägt. Entsprechend der natürlichen Dreiteilung eines Baumes können wir auch von einer dreifachen Pflege sprechen, nämlich von einer Pflege der Wurzel, des Stammes und der Krone.

Niemals sollte man die Baumscheibe mit Gras bewachsen lassen; sie ist vielmehr stets von Unkraut rein zu halten und häufig zu lockern. Dadurch wird erreicht, daß Luft und Feuchtigkeit leichter in den Boden eindringen und so die Entwicklung des Baumes fördern. Auch werden durch ein öfteres Umgraben und Auslockern manche schädliche Insekten und deren Larven, die sich hier aufhalten, vernichtet. Im Herbst bedeckt man die Baumscheibe mit verrottetem Dünger, den man im Frühjahr untergräbt, wodurch dem Baum stets neue notwendige Nahrung zugeführt wird. Bei trockenem Wetter ist auch ausreichend zu bewässern, ganz besonders reichlich kurz vor dem Fruchtansatz.

„Der Stamm macht den Baum“, sagt man wohl und will damit andeuten, daß auch die Pflege des Stammes in keiner Weise vernachlässigt werden darf. Es ist darum kein gutes Zeugnis, welches ein Obstbäuer sich selbst ausstellt, wenn seine Bäume mit Flechten und halbabgelösten Rindenstellen bedeckt sind, willkommene Schlafplätze für allerlei schädliche Schmarotzer. Alle Stämme müssen darum alljährlich gereinigt werden. Das geschieht am besten im Herbst und bei Regenwetter mit einer groben Bürste oder einem sogenannten Baumtrager. Gut ist es, wenn man noch dem Abtragen den Stamm mit kaltem Wasser anstreicht, wodurch noch manche in den Rissen verborgene Eier zerstört werden. Stets ist das Abgeschabte der darunter befindlichen Schädlinge und ihrer Brut wegen zu verbrennen. Ein gut gepflegter Stamm zeigt stets

Letzte Nachrichten.

Prinz Max von Baden Reichskanzler.

Berlin, 4. Okt. (W. B.) Prinz Max von Baden ist gestern zum Reichskanzler und preussischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Er wird am Samstag, 5. Oktober in der für 1 Uhr nachmittags anberaumten Volkssitzung des Reichstags sein Regierungsprogramm entwickeln.

Zustatzsekretäre ohne Portefeuille sind die Reichstagsabgeordneten Gröber und Seibemann bestimmt. Der Staatssekretär des Innern Wallraf hat seinen Abschied erbeten. Sein Nachfolger wird ein Zentrumsabgeordneter werden. An die Spitze eines durch Abtrennung vom Reichswirtschaftsamt neu zu gründenden Reichsarbeitsamts soll der 2. Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Bauer, treten.

Die Frage, ob ein vom Auswärtigen Amt unabhängiges Reichspresseamt unter einem weiteren Staatssekretär aus dem Parlament errichtet werden wird, ist noch in Behandlung.

Die Ernennung mehrerer Unterstaatssekretäre aus der Volksvertretung steht bevor. Aber die Auswahl der Persönlichkeiten sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Das preussische Handelsministerium wird anstelle des ausscheidenden Staatsministers Sydow der Reichstagsabgeordnete Fischbeck übernehmen.

Berlin, 3. Okt., abends. (W. B. Amtlich.) Heftige Angriffe des Feindes nordwestlich von Roeflare und auf breiter Front nördlich von St. Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Wien, 4. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 3. Oktober:

Am Nordhang des Monte Tombo erfolgreich Vorfeldkämpfe.

In Albanien nahmen wir, durch die Ereignisse an der bulgarischen Front genötigt, unsere Divisionen zurück. Derat gelang hierdurch kampflös in Feindeshand.

Der Chef des Generalstabes.

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent in Dietenhäusen. Nach § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches erstreckt sich das Recht des Eigentümers nicht nur auf die Erdoberfläche seines Grundstücks, sondern auch auf den Raum über und unter ihr. Der Grundeigentümer kann aber nicht verhindern, daß von einem anderen Grundstück Dämpfe, Gas, Gerüche, Rauch, usw. auf sein Grundstück herüberdringen, er kann dies nur dann tun, wenn die Gebrauchsfähigkeit dadurch bedeutend beeinträchtigt wird. Da nun letzteres bei ihrer Wiese der Fall ist, so können Sie, wenn nachgewiesen wird, daß das Wasser von den Abfallgräben von dem Weg aus kommt, Abhilfe dieses Mißstandes resp. Entschädigung verlangen, die Ihnen hoffentlich auch gewährt wird.

Frau R. in Billmar. Es freut uns zu hören, daß Ihr Sohn, den Sie vermißt glaubten, in Gefangenschaft geraten ist und Ihnen bereits gute Nachrichten hat zukommen lassen. Zur Feier dieser frohen Kunde werden Sie nicht veräumen, auf die 9. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Dienstelle Weilburg (Landwirtschaftsschule.)

Voraussetzliche Witterung für Samstag, 5. Oktober. Zunächst noch vielfach heiter und nur vereinzelt Morgennebel, etwas wärmer.

eine glatte, reine Rinde. Gegen Beschädigung von Seiten der Tiere (Hasen u. dgl.) schützt man den Stamm am besten durch Umlinden von Dornen oder Fichtenzweigen oder auch durch einen Baumschützer aus Drahtgeflecht. Verletzungen sind mit Baumwachs zu überstreichen; Brandwunden oder Frostplatten, auch Krebsgeschwülste sind sorgfältig bis auf die gesunden Teile auszuscheiden und diese dann auch zu verstreichen.

Bei Halb- und Hochstämmen ist in den ersten 4 bis 5 Jahren darauf Bedacht zu nehmen, daß eine gute Krone gebildet wird. Es werden darum im zeitigen Frühjahr die vorjährigen Triebe bis auf 4 bis 6 Augen, je nachdem der Baum stark oder schwach getrieben hat, zurückgeschnitten. Das letzte Auge muß stets nach der Seite hinzeigen, wo sich eine Lücke in der Krone zeigt. Später hört dieser regelmäßige Schnitt auf. Man beschränkt sich von da an auf ein alljährliches Ausputzen. Alle trockenen, zu dicht stehenden oder sich kreuzenden Zweige werden, ohne daß ein Stumpf stehenbleibt, durch einen scharfen Schnitt entfernt, ebenso alle sogenannten Wassersprosse. Größere Schnittflächen werden mit Baumwachs bestrichen. Ist ein Baum infolge zu großer Fruchtbarkeit schwachwüchsig geblieben und bildet nur wenig Fruchtholz mehr, so ist eine Neubelebung durch Verjüngung vorzunehmen. Die Kronenäste werden dann etwa bis zur Hälfte zurückgeschnitten. An den Stämmen bilden sich nun neue Triebe, von denen 3 bis 4 der fruchtigsten zur Neubildung der Krone benutzt werden. In kräftigem Wachstum befindliche Bäume, deren grüne Äste an irgendeinem Grunde nicht gefallen, können durch Umpflanzen veredelt werden. Das hat den Vorteil, daß junge Bäume viel früher, und auch reicher, tragen als junge, häufig schon im zweiten Jahr nach dem Umpflanzen.

Rein Besinnen und kein Zagen,
Jeder muß heut' etwas wagen;
Soll der Weltkrieg baldigst enden,
Gebe Geld mit vollen Händen,
Denn, kommt Dir der Feind in's Haus,
Nimmt er's mit Gut und Haus.

Die Auswahl der Zuchtstämme.

(Nachdruck verboten.)

Allmählich ist der junge Nachwuchs soweit gediehen, daß man aus ihm den Zuchtstamm zu ergänzen suchen muß. Bei dieser Auswahl ist sehr sorgfältig und gewissenhaft zu verfahren, falls man nicht die ganze nächstjährige Zucht gefährden will. Hat man die Wahl, so wähle man unter den ältesten Rüden, vorausgesetzt, daß diese auch in jeder Hinsicht normal entwickelt sind. Aber nicht allein das Alter der Tiere sowie ihre Abstammung dürfen ausschließlich maßgebend sein. Man darf eben nicht vergessen, daß auch unter der Nachkommenschaft der besten Eltern sich nicht selten rüddige Schafe befinden. Darum ist jedes einzelne Tier genau in Augenschein zu nehmen. Tiere mit diesem oder jenem Fehler im Aufbau des Knochengestüses müssen ohne Gnade von der Zucht ausgeschlossen werden. Eine torrende Befiederung ist natürlich wünschenswert, aber doch von weniger praktischer Bedeutung.

Worauf es hauptsächlich ankommt, ist folgendes: Rüden und Brüste dürfen keine Verkrümmung aufweisen — sehr oft trifft man verbogene und schiefe Brustbeine, eine Folge zu frühen Aufbaumens —, die Schwanzlunge darf nicht in Stellungswang oder Eichhornschwanz abgesehen von einigen Zwerghuhnarten, die gerade dieses Merkmal fordern — ausarten, weil dadurch die Lege- und Befruchtungsorgane ungünstig beeinflusst werden. Uebermäßig hohe wie auch zu kurze Beine, falls das eine oder das andere nicht als besonderes Kennzeichen verlangt wird, schiefe oder sonst unregelmäßige Kammgebilde, mäßigstelte, andersgefärbte, als verlangt wird, oder zu grobe Oberscheiben, unrichtige Beinfarbe oder gar Raubfüße oder eine fünfte Zehe, wo Glatzfus und nur vier Zehen gefordert werden: das alles sind Fehler, die bei keinem Tier des Zuchtstammes gefunden werden sollten. Ferner richte man sein Augenmerk, vornehmlich bei Hennen, auf eine volle, runde Beckenpartie, da solches allemal auf eine gute Vegetativität schließen läßt. Beachtet man bei jeder Neueinstellung in den Zuchtstamm vorgenannte Regeln, so wird man schon bald erfahren, daß die gehaltenen geringen Mühen und Unannehmlichkeiten doch reichlichen Lohn eintragen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Samstag, mittags 1 Uhr: Beichte. Lied: Nr. 107. — Sonntag, den 6. Oktober, **Erntedankfest**, predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer **Möhn** **St. Abendmahl**. Vieder: Nr. 9, 11, 157 und 161. — Der Nachmittags Gottesdienst fällt aus. — Die Amtswoche hat Hofprediger **Scheerer**.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichte. Belegenheit. — Sonntag 7 Uhr: Beichtelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

Werktags hl. Messe um 6¹⁵ Uhr, Montags und Donnerstags um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.25, Samstag morgens 8.30, mittags 4.—, Samstag abends 6.40.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Samstag, den 5. Oktober, von nachm. 3—6 Uhr geben wir im südlichen Rathhause

Speisefett

Einheit 46 Pfg.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab, und zwar von

- 3—4 Uhr Nr. 1—300,
- 4—5 „ Nr. 301—600,
- 5—6 „ Nr. 601 bis Schluß.

Die Reihenfolge muß genau eingehalten werden, es wird außer der Reihe nichts verabfolgt.

Weilburg, den 4. Oktober 1918.

Der Magistrat. Stadt. Lebensmittelstelle.

Neuverpachtung des Schallsteinbruches im Stadtwald, Distrikt Günsberg.

Der pachtfrei gewordene Schallsteinbruch im Stadtwald Günsberg soll zunächst auf die Dauer von 3 Jahren neu verpachtet werden am **Montag, 7. Oktober 1918** vormittags 11 Uhr, auf Zimmer Nr. 4 des Stadthauses, Frankfurterstraße 6.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben. Etwaige Bieter wollen sich daselbst einfinden.

Weilburg, den 21. September 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Kartoffelversorgung.

Nachdem die Kartoffelbezugscheine ausgegeben sind, werden die Versorgungsberechtigten aufgefordert, alsbald und spätestens bis zum **10. Oktober** auf dem Postzimmer des Stadthauses anzugehen, daß sie den ihnen zugewiesenen Kartoffelbedarf, reichend bis zum 20. Juli 1919 von einem Landwirt des Oberlahnkreises bezogen haben.

Die Landwirte des Kreises, die mehr Kartoffel ernten, als ihren Bedarf, haben nach Vorlage von Kartoffelbezugscheinen auf Grund der vom Kgl. Landratsamt erlassenen Bestimmungen Kartoffeln an die Versorgungsberechtigten abzugeben und wird denselben die Abgabe auf ihre Ablieferungsverbindlichkeit angerechnet.

Die Herren Bürgermeister werden den Versorgungsberechtigten auf Anfrage mitteilen, ob der in Anspruch genommene Landwirt noch in der Lage ist, Kartoffeln abzugeben.

Die Landwirte sind berechtigt, sofortige oder alsbaldige Bezahlung der gelieferten Kartoffeln zu beanspruchen.

Weilburg, den 29. September 1918.

Der Magistrat.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir in den nächsten Wochen festes **Weißkraut** zum Einschnitten, weiter **Rotkraut**, **Wirsing** u. **Röhren** für die hiesigen Familien bei Eintreffen am Bahnhof und zwar das Pfund Weißkraut zum Preise von 11 Pfg. zum Verkauf bringen.

Weilburg, den 30. September 1918.

Der Magistrat.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisaußschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: **Donnerstag u. Samstags** vormittags von 9—12¹⁵ Uhr im **Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.**

Ämtlicher

Taschen-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1918. Preis 30 Pfg. Zu haben in der

Buchhandlung **Hugo Zipper, G. m. b. H.**

Hilfsdreher f. Granaten

stellen ein

C. & G. Panse

Fabrik für Städtebedarf, Wehlar.

Vorschuß-Verein zu Weilmünster

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Giro-Konto bei der **Dresdener Bank** in Frankfurt a. M. Konto-Nr. 419 bei der **Raff. Landesbank** in Wiesbaden. Postfach-Konto Amt Frankfurt a. M. Nr. 9028.

Raffestunden: An allen Werktagen von 8—12 Uhr vormittags sowie Dienstags u. Donnerstags von 2—6 Uhr nachmittags.

Telefon Nr. 19.

Unseren Mitgliedern und Geschäftsfreunden bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß wir den

Scheckverkehr

unter unsere Geschäftsweige aufgenommen haben.

Der Scheckverkehr stellt die Form des Geldverkehrs dar, welche nicht nur als die bequemste anerkannt ist, sondern deren weitere Einbürgerung und Verallgemeinerung auch für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens von höchster Bedeutung ist.

Wir sind infolge unserer sehr vorteilhaften Bankverbindungen in der Lage Zahlungen und Überweisungen nach sämtlichen Orten Deutschlands **bargeldlos** auszuführen.

Der Vorstand.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Sonntag, den 6. Oktbr., von nachm. 3 Uhr ab:

Montag den 7. Oktbr., von abends 8 Uhr ab:

Maria Widal

in dem fest- und ergreifenden Drama

Rosen die der Sturm entblättert.

Der Roman einer Mädchenfreundschaft in 4 Akten.

Stropp. Lustspiel in 3 Akten.

Das Kompaniegeschäft. Lustspiel in 1 Akt.

Wester Woche 1918.

Vortragsfolge

für den „**Vaterländischen Abend**“

am **Sonabend den 5. Oktober 1918**

im Saale der **Königl. Unteroffizier-Vorschule.**

— Beginn 8.30 abends. —

1. „Des Deutschen Lied“ (Chor) von **Maxim. Weyl.**
2. „Vaterländische Gedichte“.
3. 3 Stücke alter deutscher Meister für Cello-Solo (Musikmeister **Beuch**), Klavierbegleitung (**Frank. Fey**).
4. Vortrag des Herrn **Dr. Alfred Meyer** (Frankfurt a. M.)
5. „Unser Vaterland“ (Chor) von **Rägeli.**
6. „Vaterländische Gedichte“.
7. „Vaterländische Dankgebet“.

HAUS HACHENSTEIN

Limburg a. d. Lahn • Parkstrasse Nr. 17

Höhensonnen-, Licht- und Wasserbäder jeder Art

Packungen, Diathermie, Elektrizität, Röntgen,

Radium, Orthopädisches und Gesundheitsturnen

(einzeln und in Gruppen.) Teil- u. Ganzmassagen

durch staatl. gepr. Heilgymnastin.

Wiedereröffnung: 1. Oktober 1918.

Dr. Tenbaum, Medizinalrat.

Grd- u. Beton-Arbeiter

auch kräftige

Frauen und Mädchen

sofort für Winterarbeit gesucht.

Logis und Verpflegung auf der **Wauß** Nr.

Baubüro Franz Schlüter

Löhnbergerhütte Löhnberg a. L.

Jeder kann und muß zeichnen.

Für 15 Pfg. täglich

1000 Mark 9. Kriegsanleihe

durch unsere Kriegsanleihe-Versicherung mit Einschluß

der Kriegstodesgefahr.

Allgem. Deutscher Vers.-Verein a. G. Stuttgart.

Zw. unverbindl. Besuch des hies. Vertreters genügt.

Angabe der Adresse an das **Weilburger Tageblatt** u. 1927.



Firma H. Hirschhäuser

Buchdruckerei, Buch- und Papier-Handlung

Weilmünster

ist von heute ab

Annahmestelle von Inseraten

für das

„Weilburger Tageblatt“

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend.)

Daselbst Auskunfterteilung bei Inseraten ohne Namensnennung.

„Weilburger Tageblatt“.



Morgen, Samstag, vormittags von 9 Uhr ab,

verkaufe ich am hiesigen Bahnhof wieder

einen Waggon Weißkraut

auch an Auswärtige.

R. Sonnewald.

Jüngerer Mädchen

für einige Stunden nachmittags gesucht.

B. u. f. d. Ges. u. 1924.

Jünger Mann,

25 Jahre alt, z. St. i. Feibe

stehend, wünscht mit einer

jungen Dame in brieflichen

Verkehr zu treten zwecks

späterer Heirat. Photo-

graphie erwünscht. Adresse

zu erfr. i. d. Ges. u. 1926.

Freundliche

4-Zimmer-Wohnung

mit Balkon zum 1. Januar

gesucht. Angebote u. R. 50

an den Tagblattverlag.

Kleine Wohnung

in Weilburg oder Büdingen

zur Aufbewahrung einer

5 Zimmereinrichtung f. sofort

gesucht. Angebote mit Be-

dingungen an die Geschäfts-

stelle des Blattes u. W. 1928.

Treppenseiter, Stokkarron

vorf. **J. Daurhenn.**

Gartengrundstück

eventl. mit Gartenhaus oder

fl. Billa zu kaufen gesucht.

Off. u. 1923 an die Geschäfts-

stelle.

Kaufe Eichen

sonie

Bettfuser Sätern

abzugeben auf **Wilhelms-**

höhe bei **Weilburg.**

Bucheckern-Siebe

50 cm groß 6 Stk. 50 Pfg.

Berand unter Nachnahme.

Carl Ph. Schöngen.

Weilmünster.

Ein Geldbörse

mit Inhalt von der Traube

bis Schulgasse 13 verloren.

(Inhalt: Geldscheine Nr. 84,

Geld, Schlüssel, Fahrkarte

nach Limburg, Zuckerkarten.

Mädchen, das vor seiner Hei-

rat steht, bittet ehl. Finder

gegen Belohnung abzugeben

t. d. Geschäftsst. u. 1929.

Stenogr.-Br. Stolze-Schreier

Weilmünster.

In den ersten Tagen beginnt

ein neuer **Anfängerkursus**.

Teilnehmer wollen sich bei

Friedr. Lang u. Aug. Pfeil

melden. Der Vorstand.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,

Pfarrer, Lehrer und unsere

sonstigen Vertrauensmänner

werden gebeten, sich in ihren

Gemeinden zurückkehrenden

Kriegsbeschädigten anzumel-

den und dieselben zur Auf-

nahme und weiteren Ver-

setzung an unsere Geschäftsstelle

Stadthaus Weilmünster, Frank-

furterstraße Nr. 6 über-

weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid

mitbringen.

Sprechstunden **Mittwochs**

und **Freitags** vormittags

von 9—12 Uhr.